

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,

Rosßen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff
Einundvierzigster Jahrgang.

Nr. 63.

Dienstag, den 9. August

1881.

Etwas von der Sonne.

Daß die organischen Vorgänge auf unserer Erde von der Einwirkung der Sonne abhängig sind, ist eine Thatsache, die als allgemein gefannt vorauszusetzen ist. Die Einwirkungen der Sonne werden vermittelt durch Elektrizität, Licht und Wärme. Es ist anzunehmen, daß die Elektrizität die Grundkraft ist und Licht wie Wärme nur andere Formen der Elektrizitätsbewegungen sind; denn im Weltraume selbst ist es absolut finster, wie in ihm auch absolute Kälte herrscht. Auf der Sonne gehen nun aber fortwährend großartige Veränderungen in der Bildung der sogenannten Sonnenflecken vor sich. Ueber die Natur der Sonnenflecken ist man noch nicht ganz im Klaren, obwohl der größte Theil der Astronomen sie auf Schlackenbildungen auf der glühenden Oberfläche der Sonne zurückführt. Näher hierauf einzugehen, würde zu sehr ins Detail führen, ohne daß dadurch die Sache gefördert wäre. Wir gehen also weiter.

Die Bildung der Sonnenflecken geht zwar immerwährend vor sich, es treten jedoch nach den angestellten Beobachtungen in ziemlich regelmäßigen Abständen Perioden ein, wo sie besonders häufig zur Entwicklung gelangen. Diese Perioden kehren ungefähr von 11 1/2 zu 11 1/2 Jahren wieder und heißen Maximaljahre. In diesen Jahren findet eine bedeutend gesteigerte Entwicklung von Elektrizität statt, wie durch die stärkeren Schwankungen der Magnetnadeln erwiesen ist. Im Maximaljahre 1860₂ betrug die Variation der Deklinationsnadel 10,9₂, die Zahl der beobachteten Sonnenflecke 251, während im Minimaljahre 1867 bei einer Anzahl von 32 Sonnenflecken die Variation 6,5₂ ausmachte. Das Jahr 1870₂ war ebenfalls ein Maximaljahr und gegenwärtig befinden wir uns wieder in einer Maximalzeit der Sonnenflecken.

Nun haben die Beobachtungen auch ergeben, daß in den Maximaljahren der Sonnenflecken die Getreidernten günstiger ausfallen, als in den Minimaljahren; bei den Weinernten ist dagegen das Umgekehrte der Fall, weil die Maximaljahre vorwiegend feuchte oder nasse, die Minimaljahre hingegen vorwiegend trockene Jahre sind. Wir sind in der Lage, dies bezüglich der Weinernten genauer nachweisen zu können und stellen die beiden Listen hier neben einander:

Maximalj.	Weinernte.	Minimalj.	Weinernte.
1750	gut und wenig	1753	sehr gut und viel,
1761 ₂	mittelmäßig, viel,	1766	sehr gut, viel,
1770	mittelmäßig, viel,	1775	gut,
1779 ₂	gut, wenig,	1783	ganz ausgezeichnet u. viel,
1788 ₂	gut, viel,	1798	gut und viel,
1804	gut, viel,	1811	ganz ausgezeichnet u. viel,
1816 ₂	mittelmäßig,	1822	ganz ausgezeichnet u. viel,
1829 ₂	mittelmäßig,	1834	ganz ausgezeichnet u. viel,
1837 ₂	mittelmäßig,	1842	gut und viel,
1848 ₂	gut,	1852	gut,
1860 ₂	?	1868	ganz ausgezeichnet,
1870 ₂	schlecht,	1877	gut,
1881-82			

Die berühmtesten Weinjahre stehen also sämmtlich auf Seiten der Minimalperioden, die aber keineswegs immer genau in der Mitte zwischen zwei Maximaljahre fallen. (Hilfb. Dorstg.)

Tagesgeschichte.

Durch die bevorstehenden Reichstagswahlen werden in der Stellung der Parteien im künftigen Reichstage zu einander ohne Zweifel manche nicht unwichtige Veränderungen hervorgerufen werden, doch auch innerhalb der einzelnen Parteien dürften derartige Veränderungen Platz greifen. Dieses letztere gilt besonders in Bezug auf die freikonservative Fraktions-Partei, in welcher die Meinungen immer mehr auseinandergehen, wenn auch die Parteileitung bestrebt ist, die Einheit in den Reihen der Freikonservativen als durch nichts bedroht hinzustellen. Ein Theil derselben soll thätiglich entschlossen sein, sich der liberalen „Gruppe“ Schauf-Böll zu nähern, während ein anderer Theil anscheinend beabsichtigt, in die deutschkonservative Partei überzutreten, und wenn sich die Sezession nach links und rechts im nächsten Reichstage wirklich vollzieht, so würde das Schicksal der freikonservativen Fraktion, die doch gerade berufen schien, die Gegensätze zwischen links und rechts zu vermitteln, besiegelt sein.

Zum ersten Male hat bei den kürzlich stattgefundenen Gemeinderathswahlen in Meß die deutsche Partei einen beachtenswerthen Erfolg davongetragen. Die französisch-protestantische Partei in der Hauptstadt Deutsch-Lothringens war gewöhnt, die Gemeinderathswahlen als ihre ausschließliche Domaine zu betrachten, in dieser Beziehung haben ihr aber die eingewanderten Altdeutschen einen starken Strich durch die Rechnung gemacht. In der ersten Sektion, welche sieben Gemeinderäthe zu wählen hat, erhielten von den 1136 abgegebenen Stimmen drei Kandidaten die absolute Majorität, darunter zwei Deutsche; auch bei den erforderlichen vier Stichwahlen gedenkt die deutsche Partei noch mindestens einen ihrer Kandidaten durchzubringen. In den übrigen vier Sektionen, welche zusammen 25 Gemeinderathsmitglieder zu wählen haben, sind die Deutschen zwar unterlegen, sie haben aber doch bei den jetzigen Wahlen bewiesen, daß sie eine immerhin beachtenswerthe Minorität in der Meßer Bevölkerung bilden.

In diesem Jahre werden bekanntlich die Ersahreservisten 1. Klasse zum ersten Male zu Uebungen eingezogen. Mit der Ausbildung unserer Ersahreserve thun wir einen wesentlichen Schritt vorwärts in der Entwicklung unseres Wehrsystems, in welchem hierdurch eine Lücke, die sich immer mehr zeigte, ausgefüllt wird, außerdem wird aber die Ausbildung einer so bedeutenden Ersahreserve sicherlich die Achtung, welche das Ausland vor der deutschen Armee hegt, noch erhöhen, was für die Erhaltung des Weltfriedens gewiß von heilsamem Einflusse ist.

Als ein erfreuliches Zeichen für die gegenwärtige Wahlbewegung in Frankreich ist es zu betrachten, daß, wenigstens in der Provinz, die Wahlanstalten in der größten Ruhe sich bilden und daß der Wahlkampf sich überall innerhalb gewisser Grenzen hält. Am meisten Eifer entwickeln die Gambettisten, welche mit einer ungewöhnlich großen Zahl von Kandidaturen vorgehen, während die Monarchisten selbst an einem, wenn auch nur geringen Erfolge der monarchistischen Sache zweifeln, da eine ziemlich Anzahl legitimistischer und bonapartistischer Kandidaturen wieder zurückgezogen worden sind.

Ein sehr gutes Zeugniß hat der frühere, jetzt von Konstantinopel abberufene englische Botschafter Göschen dem Verhalten Oesterreichs in der Orientfrage ausgestellt, als er kürzlich über den Stand der orientalischen Angelegenheiten vor seinen Wählern in Ripon sprach. Er sagte, daß nichts die Annahme ehrgeiziger Absichten, die man Oesterreich so beharrlich zugeschrieben habe, rechtfertigen könne; keine Macht habe sich mit größerer Klugheit benommen als Oesterreich, keine sei so bestrebt gewesen, Feindseligkeiten auf der Balkanhalbinsel, Bewegungen im Orient und neue gegen die Türkei gerichtete, mit den Bestimmungen des Berliner Kongresses in Widerspruch stehende Bestrebungen zu verhindern. In Bezug auf die andern Mächte äußerte er, daß England und Deutschland im vollkommenen Einvernehmen nach dem zwischen ihnen vereinbarten Programm handelten, daß Rußland Proben seiner Aufrichtigkeit gegeben habe, daß auch zwischen Frankreichs Botschafter Tissot und ihm Vertrauen und Freundschaft bestanden und erst Frankreichs Auftreten in Tunis einen ungünstigen Eindruck gemacht habe; übrigens sei es nicht wahr, daß Englands Einfluß bei der Pforte im Sinken begriffen sei, derselbe sei nach wie vor gewichtiger wie der jeder andern Macht.

England hat ein unerhörtes Schauspiel erlebt. Bradlaugh, ein polterndes Parlamentsmitglied, ist aus dem Parlament hinausgeworfen worden, nicht bildlich, sondern leibhaftig; ein paar handfeste Diener des Präsidenten oder Sprechers packten ihn an beiden Armen, als er gewaltsam in den Saal dringen wollte, und setzten ihn an die Lust, die von dem Geschrei der Volksmenge erfüllt wurde. Der Mann hatte vorher im Parlament erklärt, er sei ein Atheist, daß heißt, er glaube an keinen Gott (nur an sich) und lege den vorgeschriebenen Eid nicht ab. Da schloß ihn das Parlament aus.

Dem russischen Herrscherpaare wurde auf seiner Reise in das innere Rußland überall ein begeisterter Empfang zu Theil. In Moskau, in Nischni-Nowgorod, in Jürgewij wurde der Zar und seine Gemahlin mit Jubel von der dichtgedrängten Bevölkerung empfangen, wobei der Kaiser nach altrussischer Sitte durch Ueberreichung von Salz und Brot begrüßt wurde. Das hohe Herrscherpaar ist am 5. August in Petersburg wieder eingetroffen.

Petersburg. Es liegen wieder Nachrichten von verschiedenen neuen Entdeckungen nihilistischer Anschläge vor. Der „Presse“ wird darüber aus Moskau Folgendes berichtet: Am 29. Juli erhielt der Petersburger Stadthauptmann Baranow aus einer polnischen Gouvernementsstadt (Kowno) eine detaillirte Personalbeschreibung einer weiblichen Person, welche mit dem Namen Jusa (Jofesa) bezeichnet wird. Dieselbe soll vom jüdrussischen Exekutiv Komitee beauftragt worden sein, sich an die Familie des Kaisers heranzuschleichen und, wie der Nachrichtengeber vermuthet, scheint es auf ein Attentat gegen das Leben des Kaisers abgesehen gewesen zu sein. Diese Jusa wird als besonders gefährlich angesehen, weil man sie in Gesellschaft eines Genossen des hingerichteten Skolowjew gesehen hat. Der Mann ist nun verhaftet, die Frau entkam. Ferner erhielt Baranow vor einigen Tagen einen Brief, in dem ein reuiger Nihilist ihm mittheilt, man habe ihn gewählt, den Kaiser zu ermorden, er könne es aber nicht über sein Herz bringen, einen jungen Kaiser zu ermorden, der noch gar nicht einmal die Zeit gehabt hat, seiner innern Politik eine bestimmte Richtung aufzuprägen. Deshalb habe er sich entschlossen, den Kaiser zu warnen und ihn in Kenntniß zu setzen, daß sein Leben ernstlich bedroht sei. Ferner theilt der Schreiber Baranow mit, der Brief werde an ihn gelangen, nachdem der Absender schon nicht mehr am Leben sein würde, da er sich aus Furcht vor der gräßlichen Rache seiner Parteigenossen entleiben wolle. Der Brief trug die Unterschrift K. und Angabe einer Adresse. Baranow schickte hin und man fand wirklich in dem bezeichneten Quartiere die Leiche eines unbekanntem jungen Mannes. Schließlich soll dem Kaiser auf unerklärliche Weise eine Schachtel mit Modellen von Nordwerkzeugen aller Art zugegangen sein, und zugleich auch ein Brief, in dem gesagt wird, er möge aus denselben das Werkzeug wählen, durch welches er sterben wolle, da er von den Sozial-Revolutionären zum Tode verurtheilt sei. Der Kaiser, heißt es, habe diesen Brief nicht der Beachtung werth gehalten. Nichtsdestoweniger

hne Baranow energische Schritte, um den Abfindern und Uebermittlern der Schachtel und des Briefes auf die Spur zu kommen.

Die Boers in Afrika haben jetzt in der Hauptsache erreicht, wofür sie voriges Jahr Krieg mit den Engländern geführt haben. Es ist ihnen vollständige Selbstregierung unter Oberhoheit der Königin Victoria eingeräumt worden. Nur die Leitung der Beziehungen zum Ausland ist England vorbehalten.

Waterländisches.

Die sächsischen Kandidaturen für die Reichstagswahlen. In Zwickau ist von der Fortschrittspartei als Kandidat der dortige Baumeister Wolf aufgestellt, als nationalliberaler Kandidat wird Dr. Bachsmuth, Direktor der Allgemeinen deutschen Kreditanstalt in Leipzig, genannt, doch soll von anderer Seite auch Herr Jerusalem in Aussicht genommen sein. Im Kreise Döbeln, Rössen u. s. w., der von 1867—1879 der Fortschrittspartei gehörte, beabsichtigt die Fortschrittspartei einen Kandidaten dem konservativen Kammerherrn von Behmen-Stauchitz gegenüber zu stellen. In Chemnitz sind drei Kandidaturen aufgestellt: Landtagsabgeordneter Roth von den Sezessionsisten und Fortschrittlern, Schriftsteller Geiser von den Sozialisten, Landgerichtsdirektor Dr. Schreiber als Kandidat der Konservativen, des antisemitischen Reformvereins und des „Neuen Wahlvereins“. In Borna, Penig u. s. w. ist von den Liberalen Lehrer Beeger, von den Deutschkonservativen Dr. Frege aufgestellt. Auch im Kreise Reichenbach, Auerbach u. s. w. stellt die Fortschrittspartei gegenüber der aus einem früheren Kompromiß der Konservativen und rechts stehenden Nationalliberalen hervorgegangenen Kandidatur des Landtagsabgeordneten Riethammer einen Gegenkandidaten auf.

Dresden. In der Brauerei große Meißner Straße 3 glitt in der vergangenen Woche ein Braugehilfe beim Begehen der Braupanne aus und fiel darauf rückwärts in die gerade hoch mit siedendem Inhalt angefüllte sogenannte Würze. Da der Vorgang bei dem vorhandenen Wasserdampf unbemerkt geblieben war, arbeitete sich der Berunglückte allein aus dem Kessel wieder heraus, um später in total verbräutem Zustande dem Stadtkrankenhanse zur Heilung zugeführt zu werden.

Zur Warnung für Auswanderungslustige ergeht die Mittheilung, daß sich beim massenhaften Zufließen von Auswanderern gegenwärtig allein im New-Yorker Gebiete 40,000 aus Europa stammende Auswanderer — darunter etwa 80 Proz. ländliche Arbeiter — in so beklagenswerthem Zustande befinden, daß die Kommunalbehörden für den Unterhalt der Nothleidenden sorgen müssen. Es wird dringend gebeten, daß die Ortsbehörden und die Geistlichen in ihrem Bereiche mit allem Ernst auf diese Thatsache hinweisen, um mittellose Personen von der Auswanderung abzuhalten.

Bei der Freiburger Gewerbeausstellung ist es vor Allem der Freiburger Bergbau, repräsentirt durch das Kgl. Oberhüttenamt, die Freiburger Erzgruben und die Modellirwerkstatt der Kgl. Bergakademie, welcher die besondere Aufmerksamkeit der zahlreichen Besucher erregt. Es sind da die verschiedensten Erze in großen, mächtigen Blöcken, Rohmaterialien und Erzeugnisse der Schmelzhütten, so kristallisiertes Wismuth, Silbererze (gediegen), Gold- und Silberbarren und -Bänder, herrliche Krystalle von Kupfer- und Eisen- vitriol, Schrotkugeln von der feinsten Sorte bis zur Größe einer Nirsche. Sehr interessant ist auch das Modell zu einem Förderschacht nebst Tonne mit Fangvorrichtung vom Bergamtsmarktscheider Neubert. Den Mechanismus der Fangvorrichtung darf man leider nicht sehen, da er zur Patentirung angemeldet ist.

Ein interessanter Rechtsfall wurde kürzlich von der 3. Strafkammer des Zwickauer Landgerichts entschieden. Ein dortiger Gastwirth hatte einen vorschriftswidrigen pneumatischen Bierdruckapparat verwendet und wurde deshalb vom Stadtrathe auf Grund erlassener Bekanntmachung bez. Ministerialverordnung mit Strafe belegt. Dieser Strafverfügung widersprach der Betroffene, und das Schöffengericht sprach den Bezichtigten frei, weil es sich nur um eine Zwangsmahregel, nicht um eine Verwaltungsstrafsache handle. Gegen diese Entscheidung legte der königl. Amtsanwalt Berufung ein und die Berufungsinstanz hat dieses Rechtsmittel als begründet erachtet und den beschuldigten Gastwirth zur Strafe und Tragung der Kosten verurtheilt.

Leipzig. Der bereits um die Mitte des Monats Juni d. J. mit einer Summe von 31,000 Mark flüchtig gewordene Laufbursche Franz Hermann Decker aus Gohlis ist endlich aufgegriffen worden, und zwar in Straßburg i. E., woselbst er sich bei einer festlichen Gelegenheit durch unverhältnismäßige Geldausgaben verdächtig gemacht hatte. In seinem Besitze befanden sich noch über 27,000 M. und es ist bereits am 5. d. ein Beamter der hiesigen I. Staatsanwaltschaft nach Straßburg abgeschickt worden, um den Burschen wieder hierher und der verdienten Strafe zuzuführen.

Riesa. Wie verlautet, werden die hiesigen Kasernements von Seiten des Stadtraths in den nächsten Tagen übernommen werden. Am 15. August wird die 7. Batterie mit dem Beziehen der Kaserne den Anfang machen.

Das Ergebnis der diesjährigen Heidelbeernte im mittleren Boigtlande ist ein ganz erwünschtes. Die Früchte sind meistens recht groß und gesund und lassen sich deshalb leicht einsammeln. Zu den niedrigen Preisen von 7, zuweilen sogar 6 Pf. pro Liter finden die Beere nicht immer den gewünschten Absatz. Die Ernte würde jedenfalls einen viel größeren Umfang annehmen, wenn sich geeignete Unternehmer fänden, welche die Versendung nach auswärtig vermitteln. Die mit dem 10. August beginnende Preiselbeernte verspricht ein noch reichlicheres Ergebnis, als die der „Schwarzbeeren“.

Ein vertuschter Kriminalfall.

(Fortsetzung.)

Jedes Weib besitzt das Talent zur Intrigant; diese Gabe schläft und erwacht nur, wenn das Weib gereizt wird, wenn sie den Feind bekämpft. Emilie war noch nie die krummen Wege gegangen, welche die Intrigue verlangt, aber es wurde ihr nicht schwer, sie zu betreten. Werkzeuge zur Ausführung ihres Planes fand sie leicht in dem Baron von Wieden und seiner Schwester, sodas eine kleine Verschwörung gegen den nichts ahnenden Heribert Freischmid entstand, um ihn aus der Gunst seines Herrn zu verdrängen.

Uebrigens sah Emilie sogleich, daß sie sich in dem Punkte geirrt hatte, Heribert werde ein plummes Betragen an den Tag legen. Das war nicht der Fall. Mit eben solcher Zurückhaltung und bestimmtem Wesen bewegte sich der Disponent des Hauses Ludwig Schmidt und

Als einige Konzertstücke von anwesenden Dilettanten vorgetragen wurden, forderte sein Chef ihn auf, auch sein Talent leuchten zu lassen.

„Ich treibe die Musik nur, um mich zu erheitern, oder in Tönen auszudrücken, was mir das Innere bewegt, und dem ich keine Worte zu geben vermag. Das ist nicht genug, sich öffentlich hören zu lassen.“

Diese Entschuldigung wollte Emilie nicht gelten lassen, die in der Nähe stand. Sie brachte ihm eine vorhandene Geige und bat ihn dringend, zu spielen. Wenn sie beabsichtigte, ihn bloßzustellen, so täuschte sie sich. Heribert nahm das Instrument und zeigte, indem er es prüfte, daß er gerade kein Stümper sei. Als er dann hervortrat und wirklich spielte, entzündete er die Anwesenden durch seinen gluthvollen Vortrag, der, wie ein anwesender Kenner sich aussprach, die wilden Dämonen durch eiserne Willenskraft gebändigte Geige zeigte.

Heribert empfing Lobsprüche, und der Baron von Wieden bemächtigte sich seines Armes, um ihn in das Nebenzimmer zu führen, wo die Vorbereitungen zum Spiele getroffen waren. Hier wurde er aufgefordert, zu spielen. Heribert weigerte sich energisch, das Hazardspiel habe für ihn keinen Reiz, ja, er sei ihm grundsätzlich feindlich. Man stellte sich empört; er blieb fest.

Jetzt trat Emilie hinzu und forderte ihn auf, da er wahrscheinlich sein Geld zu schonen habe, für sie zu pointiren.

„Allerdings,“ erwiderte der junge Mann, „bin ich nicht so reich, um zu vergeuden, was das Kartenspiel kosten kann; wäre ich es aber auch, dann wüßte ich eine bessere Art, mein Vermögen zu genießen. Für Sie pointiren, hieße aber, Sie zu dem Spiele zu verführen. Das will ich, das werde ich nicht.“

Man fand dies abgelehnt, stellte sich beleidigt und suchte ihn so die Festigkeit zu erschüttern. Er widerstand und wollte sich aus dem Zimmer entfernen. In diesem Augenblick sprang Wieden, der über den Widerstand im höchsten Grade erregt war, auf ihn zu und rief ihm zu, ihn beim Rock zurückhaltend: „Sie sollten es sich zu einer Ehre anrechnen, wenn ein Mann wie ich Sie zum Spiele auffordert.“

Heribert war erleichtert, als Wieden ihn persönlich angriff — seinen Körper übersiel ein krampfhaftes Zucken, seine Muskeln schwoilen. Dann sich gewaltthätig mächtigend, sagte er: „Sie haben Recht, daß ich nicht der Ehre werth bin, Ihre Gesellschaft und Ihr Spiel zu theilen. Ich bitte Sie, mir zu erlauben, daß ich dieses Zimmer verlasse, in welches Sie mich geführt haben und wohin ich nicht gehöre.“

„Ich denke, daß Niemand Sie zurückhalten wird,“ ließ sich Schmidts Stimme vernehmen. „Was giebt es hier?“

„Der Bursch hat Ihr Fräulein Tochter und uns beleidigt,“ schrie Wieden.

„Wie das?“ fragte der Kaufmann mit gespannter Miene.

„Ich habe mich weder am Hazardspiel betheiligen, noch für Ihre Tochter pointiren wollen,“ erwiderte Heribert, „obgleich man mich dazu zwingen wollte. Ist es nicht also, mein gnädiges Fräulein?“ Die letzte Frage galt Emilie.

Erröthend senkte sie das schöne Köpchen und stammelte: „Ja.“ — Der Vater schüttelte aber dem Buchhalter herzlich die Hand. „Ich sehe, Sie sind auch in dieser Hinsicht ein vortrefflicher Mann, dem man stets und überall vertrauen kann,“ sagte er mit lauter Stimme.

III.

Von diesem Augenblick an ging in Emilie eine mächtige Verwandlung vor. Die Festigkeit, welche Heribert gezeigt hatte, verschlechte ihren Eindruck nicht; sie sah in ihm einen Mann, dem sie ein Unrecht abzubitten hatte. Es drängte ihr Herz, ihn aufzusuchen. Je weniger sich in den nächsten Tagen Gelegenheit fand, desto heftiger wurde der Drang.

Eine Woche nach der Soiree mußte Ludwig Schmidt eine Geschäftsreise unternehmen, die ihn drei Tage vom Hause entfernt halten mußte. Er übergab seinem Buchhalter völlige Machtvollkommenheit über sein Haus und sein Geschäft.

„Bedarfst Du Geld,“ sagte er zu Emilie, „so theile es Freischmid mit, er wird prüfen und Dir zahlen. Laß Dich nicht von Deinem Widerwillen zurückhalten.“

Hätte der Vater in dem Herzen seines geliebten Kindes lesen können, er würde vielleicht andere Dispositionen getroffen haben.

Ludwig Schmidt reiste ab, und Heribert begleitete ihn bis zum Bahnhof. Als der Buchhalter von dort zurückkehrte, fand er Emilie auf dem Korridor.

„Mein Vater ist glücklich abgereist?“ fragte sie ihn.

„Gewiß, mein Fräulein,“ erwiderte er, verbeugte sich tief und ging bei ihr vorüber.

Ein leiser Seufzer folgte ihm. —

Heribert betrat das Geschäftszimmer seines Prinzipals und verriegelte die Thür hinter sich. Seine dunklen Augen flammten, als er um sich schaute.

In Ludwig Schmidts Privatkomptoir befanden sich nur wenige Möbel: ein Cylinderbureau, einige gepolsterte Stühle, ein Tisch, auf dem eine Wasserkaraffe und Gläser standen, schließlich ein in die Wand eingelassener eiserner Geldschrank.

Auf diesen fiel des Buchhalters Blick mit einem triumphirenden Ausdruck, dann sagte er halblaut: „Wenn er aber Alles vernichtet haben sollte?“ Sein Antlitz entfärbte sich. „Pah,“ fuhr er fort, „der Gedanke kommt mir zum hundertsten Male, und doch ist es gegen die Erfahrung, daß der Verbrecher alle Anzeichen seiner Schuld vernichten sollte. Nein, nein, es kann nicht sein, es ist nicht. Jener Schrank birgt die Rechtfertigung meiner Mutter, birgt die Dokumente, welche Du ihr entwendet hast, Mörder ihres Glücks, Mörder ihrer Ehre! Der Rächer ist da, der Rache ist gekommen, sein Eigenthum wieder zu holen, von dem Räuber zurückzufordern und diesen an den Pranger der Schande zu stellen.“

Er nahm die Schlüssel, welche ihm sein Prinzipal übergeben hatte, wählte den richtigen und öffnete die Doppelthüre des Geldschrankes. Mit zitternden Händen nahm er ein Paket nach dem anderen heraus. „Nichts! nichts!“ murmelten seine jetzt bleichen Lippen. „Geld, Verschreibungen, Aktien! aber nicht was ich suche, was ich mein nennen muß.“

Blötzlich stieß er einen Schrei des Entzückens aus; er hatte gefunden, was er suchte. Er hatte ein Paket Briefschaften und Schriften geöffnet, die in ein Konvert gesteckt und versiegelt waren mit der Aufschrift: „Nach meinem Tode uneröffnet zu verbrennen. Werthlose Papiere, die nur für mich Interesse hatten. Ehret den Willen eines Gestorbenen!“

Das Antlitz des jungen Mannes bedeckte eine milde Röthe, er senkte die Schriften in seine Brusttasche. „Jetzt, mein hochverehrter, edler Oheim, bin ich nicht mehr der Bastard, den man aus dem Haus-

seines Vaters stößt — jetzt. — Doch bringen wir Alles erst wieder in Ordnung!“ Er trat zum Tisch, füllte ein Glas mit Wasser und leerte es, dann begann er die Dokumente, Aktien, Verschreibungen, Alles an seinen bestimmten Platz zu legen. Außerlich ruhig vollbrachte er das Werk und verschloß dann den eisernen Schrank. „Nun an die Arbeit des getreuen Buchhalters, daß der Prinzipal mit ihm zufrieden ist. Still, still, mein Herz! was pochst Du so stürmisch! gehorche dem Willen, der Dich bisher beherrscht hat. O meine Mutter, Dein Andenken soll sonnig strahlen. Gott, Gott, ich danke Dir.“

An die Thür pochte es. Mit festem Schritt trat er hinzu und öffnete. Emilie stand ihm gegenüber mit gerötheter Wange und zu Boden geschlagenem Blicke.

„Sie, Fräulein!“ rief er im Tone des Erstaunens. „Was befehlen Sie?“

„Herr Freischmid, ich komme, um Ihnen ein Unrecht abzubitten. Die Gelegenheit fand sich bis jetzt nicht, ohne daß — Sie zürnen mir und mit Recht. Ich habe Sie neulich gekränkt, indem ich Sie in eine übele Lage brachte. Können Sie mir vergeben?“

Der Ton der Worte war so herzlich, daß Heribert unwillkürlich die ihm dargebotene Hand ergriff und an seine Lippen führte. Er gab ihr die Versicherung, daß er ihr nichts zu vergeben habe; im Gegentheil müsse er um Entschuldigung bitten, weil er an jenem Tage nicht für sie pointirt habe, aber er hasse das Glücksspiel, und seine Grundsätze erlauben ihm nicht, es zu betreiben. „Sie mögen das albern finden,“ schloß er, „aber ich kann einmal kein Anderer sein, kann nicht aus mir heraus.“

„Ich möchte auch nicht, daß sie es könnten und daß Sie sich ändern,“ versetzte sie; „Sie würden verlieren. O mein Vater ist glücklich, Sie gefunden zu haben, er ist zu beneiden. Das sehe ich jetzt ein, klar und deutlich. Ich hatte mich getäuscht.“

„Weinen Sie in der That,“ bemerkte Heribert Freischmid, „daß Ihr Herr Vater zu beneiden sei, daß er mich gefunden hat. Wenn ich nun ein Feind wäre, der sich in sein Vertrauen geschlichen hätte, um ihn zu vernichten und zu Grunde zu richten, was sagten Sie dann?“

„Das ist unmöglich, das kann nicht sein,“ rief sie aus, „daß würde das Bild verunstalten, welches ich mir von Ihnen gebildet habe.“ Sie sah ihn so freundlich an, daß er sein Herz laut schlagen fühlte. Er ließ ihre Hand los und trat zurück.

„Was ist Ihnen?“ fragte sie, als sie seine Züge plötzlich ernst werden sah.

„Seien Sie nicht freundlich zu mir, Fräulein Emilie,“ sagte er, „bedenken Sie, daß ich der Diener ihres Vaters bin. Es ist grausam von Ihnen, mit dem Buchhalter zu scherzen.“

Die Unschuld leuchtete aus ihrem Blicke, als sie ihn fragte, was diese Worte heißen sollten. Er wandte sich von ihr ab, dann trat er wieder auf sie zu: „Wissen Sie nicht, daß zwischen Reichthum und Armuth eine nicht auszufüllende Kluft liegt? Erlauben Sie mir, daß ich mich entferne.“ Mit den Worten verließ er schnellen Schrittes das Zimmer.

Erstaunt schaute sie ihm nach; plötzlich erhellte ein Freudenstrahl ihre Züge. „Er liebt mich,“ flüsterte sie. „Er liebt mich,“ wiederholte sie in jubelnder Lust. Jetzt vermochte sie sich nicht mehr zurückzuhalten, sie suchte ihn auf und fand ihn in seinem Koupé allein. Völlig kam ihr in den Sinn, daß sie durch diesen Schritt der Sitte Hohn spreche, welche dem Mann das erste Wort gebietet. Sie erbleichte, sie wollte fliehen, es schwirrte vor ihren Sinnen.

Heribert flog auf sie zu. „Fräulein! liebes liebes Kind,“ schlug es an ihr Ohr.

„Nein, nein! das kann, das darf nicht sein. Emilie, ja ich liebe Dich; aber wie darf der Namenlose, der Arme, jemals hoffen — Sie müssen sich fassen. Eine Kluft liegt zwischen uns, die wir nicht überspringen können. Ihr Vater —“

„Er liebt Sie, er wird sein Geld und Gut nicht höher anschlagen, als Geistes- und Seelenadel, er wird die Kluft verschwinden machen, welche nur die Phantasie erfunden.“

„Wollte es der Himmel!“ sagte Heribert mit einem Blick nach oben. —

Als der Buchhalter am Abend in seine schmucklose Wohnung trat und das Packet der entwendeten Schriften aus seiner Brusttasche nahm, schauderte er davor zurück. „Mein Gott,“ sagte er schmerzlich, „ihr vergifteten Blätter mahnt mich an eine heilige Pflicht, die Ehre meiner Mutter herzustellen. Und kann ich das? darf ich der Rache folgen? Es ist ihr Vater, den ich vernichten müßte. In welcher entsetzlichen Lage befinde ich mich. Kein Weg vorwärts, kein Weg rückwärts.“

Er bedeckte das Gesicht mit seinen Händen, als suche er seine Sinne zu verschließen, daß er desto vernehmlicher die Stimme seines Innern vernehme. Völlig ließ er die Arme sinken, seine Stirn war finster, sein Auge leuchtete trostlos.

„Er hat mich aus meinem Hause gejagt, hat das Eigenthum der Witwe und des verwaisten Knaben an sich gerissen, er darf mir die Tochter nicht vorenthalten, ich werde ihn zwingen.“ Er schüttelte un-muthig das Haupt und öffnete das Packet Schriften.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Wenn man in diesen Wochen wirklich noch einen seiner Freunde innerhalb der Mauern Berlins antrifft, so steht er entweder im Begriff zu verreisen, ist erst kürzlich aus Karls-, Franzens- oder Marienbad zurückgekehrt, oder er muß wenn er überhaupt verheirathet ist, das Nest hüten, bis die Gewichtsab- oder Zunahme erscheinende Gattin aus irgend einem der bekanntesten Badeorte eintrifft. Der Strohvitwer ist also momentan eine sehr gewöhnliche Erscheinung, und von einem Strohvitwer handelt unser Geschichtchen. Die junge Frau unseres Freundes M. befindet sich seit Beginn der Saison in einem als sehr heilkräftig bekannten böhmischen Bade und ist seit Wochen bewährt, ihren „Urlaub“ — wie wir verrathen wollen, nicht ausschließlich aus Rücksicht für ihre Gesundheit — zu erweitern; die eigentlichen Beweggründe hierfür bilden in gewissen Kreisen jenes Badeortes den Stoff zu böshaftern Bemerkungen, welche eine Frau, die jung, schön und liebenswürdig ist, nun einmal über sich ergehen lassen muß. — Da jedoch die wiederholten Gesuche um Urlaubverlängerung die Heimkehr der Gattin immer wieder in die Ferne rücken und der Strohvitwer nicht selbstlos genug war, seine eigene Erholungsreise ganz derjenigen der Gattin zu opfern, so richtete er dieser Tage ungefähr folgende Zeilen an sie: „Liebe Selma! So sehr es mich freut, von Dir zu hören, daß Dir der Aufenthalt in M. gefällt und Deiner Ge-

sundheit zuträglich ist, so kann ich doch die Unannehmlichkeiten, die mir aus Deiner langen Abwesenheit erwachsen, kaum noch ertragen.“ Ich leide unter der tropischen Hitze und unter den Kochkünsten unserer Auguste. Um diesen beiden und noch einigen andern unbehaglichen Dingen zu entgehen, flüchte ich an den Strand der Ostsee und will versuchen, es wie Du zu machen und mich amüfieren. . . . Am zweiten Tage nach Absendung des Briefes langte aber auch schon ein Expressbrief aus M. — als Antwort — ein. Der Ehemann mußte in seiner Ueberraschung Folgendes lesen: „Theuerster, einziger Herzenshaas (das war die gewohnte Anrede zur Zeit der Flitterwochen, seligen Andenkens). In die allergrößte Bestürzung hat mich Dein häßlicher Brief versetzt und ich hoffe, daß Dich diese Zeilen noch vor Ausführung Deines Reiseentschlusses treffen. Du willst es machen wie ich, schreibst Du mir, o ich errathe Alles, Frau Dr. L., welche vor drei Tagen von hier abgereist ist, hat gepöht, daß heißt, sie hat gelogen, wenn sie vielleicht behauptet hat, daß ich die Galanterien des Hauptmanns v. L. erwidere, sie irrt sich sehr und ich bin außer mir, daß Du auch nur eine Minute glauben kannst, ich wäre auch nur in Gedanken untreu. Ich gebe Dir mein Wort, daß ich zu Deiner Beruhigung meinen Verkehr mit L. einstellen will. Glaube — bitte — nichts von dem, was man Dir hinterbracht hat, es ist kein wahres Wort daran, und ich verdiene nicht, daß Du Dich in der angedeuteten Weise revanchirst. Bitte, telegraphire so fort, Theuerster, ob Du mir verzeihen kannst, u. s. w.“ Der Strohvitwer war wie aus den Wolken gefallen; anstatt nach dem Telegraphenamt, begab er sich nach der Bahn, und noch an demselben Tage verließ die junge Frau in Begleitung ihres Gatten das Bad. (Deutsch. Montbl.)

* In einer Dorfschule in der Eifel examinierte der Herr Bischof in eigener Person über die Sakramente. Sag' mir einmal, Kind, was ist die Firmung? fragte er ein Mädchen. Das Mädchen antwortete famos. — „Gut, gut, ist aber die Firmung zur Seligkeit nothwendig?“ — Nein, aber wenn man dazu kommen kann, muß man die Gelegenheit ergreifen. — Sehr gut, meine Tochter, sagte der Bischof und examiniert weiter über die anderen Sakramente. „Nun, Kleine, ist die Ehe zur Seligkeit nothwendig?“ — Nein, aber wenn man dazu kommen kann, muß man die Gelegenheit ergreifen. — Sogar der Herr Bischof lächelte, obgleich er im Stillen ärgerlich war über die verfehlte Gelegenheit.

* Zwei Tage in der Einhornshöhle am Harz. Die von Dr. Struckmann aus Hannover jetzt näher durchforschte Einhornshöhle bei Schwarzfeld am Harz wäre in diesen Tagen bald der Schauplatz eines Unglücks geworden. Ein junger Mensch, der sich in Sachsa als Kurgast aufhält, brach am Montag auf, um die Einhornshöhle zu besuchen. Ein unterwegs angetroffener Knabe diente ihm als Führer bis zur Höhle und zurück. Der junge Mann betrat mit einer Stearinkeze, die er angezündet, die Höhle, ging weiter und weiter hinein, das Licht erlosch, die Luft bedrückte ihn, er fand den Ausweg nicht und blieb mit blutendem Kopf — er hatte sich mehrfach an herabhängendes Gestein gestoßen — endlich an die Wand gelehnt stehen. Am Mittwoch, also zwei Tage später, hörte der Bahnhofrestaureur Schuster bei seiner Anwesenheit in Sachsa, daß der betreffende junge Mann Montags zur Einhornshöhle gegangen, aber nicht zurückgekehrt sei. Er ging sofort nach seiner Rückkehr in Begleitung eines andern Mannes nach der Höhle, und mit Pechfackeln versehen drangen sie tiefer und tiefer hinein. Da hörten sie das Stöhnen eines Menschen und richtig, der junge Mann wurde, fast geistesabwesend angetroffen. Es bedurfte großer Mühe, ihn wieder herauszubringen.

* Ich hab 'n Zorn. (Pfälzisch.)

Ich hab 'n Zorn, ich lönn' die Welt verzeihe
Un Alles zammeschlage un verschmeiße,
Was ich nor seh' un in mein' Händ' 'neintrieb'; —
De Stern' vum Himmel möcht' ich runnerchänne
Un mit'm Kopp dorch alle Welt dorch renne,
Als wie 'n Narr un wie 'n Witherich. —
Bergiste möcht' ich Alles un verbrenne
Un mit eem eenz'ge Schlag vernichte könne,
Was Mensch sich heeßt uf dere Lumpewelt
Dann — heit is Kerchweih un ich hab' keen Geld!

* Der Weg zum Reichthum. Der kleine Jakob: „Vater, sage 'mal, wie wird man denn am schnellsten reich?“ — Vater (sich etwas besinnend): „Das ist schwer zu sagen, aber ehrlich währt am längsten.“

Der neue Reichsbote ist angekommen!

Dieser beliebte Volkskalender aus dem Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig ist in diesem Jahre der erste auf dem Plane, vor uns liegt schon der neue Jahrgang für 1882. Allerdings müssen sich die Herren Kalendermacher immer mehr eilen, denn die Konkurrenz ist groß, und wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Aber auch nach seinen Leistungen verdient der „deutsche Reichsbote“ die erste Stelle unter den Kalendern und darf dem Volke als eine gesunde, kräftige und bekömmliche Kost warm empfohlen werden. Der neue Kalender erfreut uns ebenso durch guten Humor seiner Anekdoten, seine interessanten Erzählungen und vielen Praktika, die dem Kalenderleser zu wissen gut und nützlich sind — wie durch die zahlreichen prächtigen Bilder, welche er uns diesmal bringt. Die wichtigsten Weltbegebenheiten des letzten Jahres werden dem Leser bildlich vor Augen geführt, Porträts berühmter Männer u. s. w. Ganz besonders hat uns aber das diesjährige Farbendruckbild des Reichsboten überrascht und erfreut: Christi Geburt in der Heiligen Nacht, gleich ausgezeichnet durch edle Komposition wie farbenprächtige Ausführung. Dasselbe ist lose in den Kalender eingeklebt und kann leicht herausgenommen werden. Es eignet sich sehr zum Einrahmen und wird einen schönen Zimmerschmuck für jedes christliche Haus geben. Solche biblische Bilder werden jedem Kalender gewiß auch für die Folge sehr willkommen sein. Der ganze reich ausgestattete Kalender kostet mit dem Bilde nur 40 Pf. und sei allen unsern Lesern als Hausbuch für das neue Jahr bestens empfohlen.

Hauptverhandlungen vor dem Königl. Schöffengericht zu Wilsdruff, am 10. August a. c.

Vorm. 9 Uhr gegen den Handarbeiter Anton Hermann, Musiklehrer Hermann Bröfing und Kürschnerlehrling Paul Lüttgemann von hier, wegen Körperverletzung und gegen den Braumeister Carl August Ziegls aus Klipphausen, Brausteuerkonvention. Vorm. 3/10 Uhr gegen den vormal. Brenner Adolf Heinrich aus Deutschhobora, wegen Branntweinsteuerhinterziehung pp.

Auction.

Freitag, den 12. August, sollen im Hofe des Gasthofs zum goldenen Löwen folgende Gegenstände, als: 3 Kleiderschränke, 1 Waschschrank, 1 Schreibsekretär, 1 Glaschrank mit Kommode, Waschtisch, 1 Sophatisch, 1 Ausziehtisch, 1 Nähtisch, 3 gewöhnliche Tische, 8 Bettstellen, 1 Sopha, 1 Kanapee, 1 Dugend Stühle, verschiedenes Haus- und Küchengeräthe, 1 Pöfelsaß, 1 guter Rennschlitten, 1 Handnähmaschine, 1 Nähmaschine mit Fußbetrieb, fortzugshalber verauctionirt werden. Sämmtliche Sachen sind so gut wie neu.

L. Müller.

Stroh und Heu.

Zu kaufen gesucht eine größere Partie gutes altes Heu und Flegelstroh.

Näheres Dienstag und Mittwoch in Wilsdruff zum „Goldnen Löwen“.

Ein großer Keller,

gut gelegen und besonders zur Aufbewahrung von Obst passend, ist zu vermieten. Näheres durch die Exped. djs. Bl.

Neue Kartoffeln

verkauft

Julius Lehmann, Klipphausen.

Bergmann's

Theerschwefel = Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine blendendweiße Haut. Borräthig à Stück 50 Pf. bei Apotheker Leutner.

Blaudruck mit bunt

in reizenden neuen Mustern, zu Jacken und Kleidern,

besonders zu

Erntegeschenken

geeignet,

das Meter 40 = Elle 23 Pfg. und
das Meter 58 = Elle 33 Pfg.

Dunkelgrundige

Kleider-Kattune:

prachtvolle Muster,

das Meter 42 = Elle 24 Pfg.

waschecht,

empfiehlt

Eduard Unger
in Tharandt.

Grüne Kaffees,

35 Sorten, das Pfund von 80 Pf. an, frisch geröstete Kaffees, Ia. Wiener Mischungen, 15 Sorten, das Pfund von 100 Pf. an, bei 5 Pfund billiger, empfiehlt die Kaffeehandlung von

Johannes Dorsch, Dresden, Freiburger Platz 25.

Eisenbahnfrachtbriefe

empfiehlt

H. A. Bergers Buchdruckerei.

Technicum Mittwelda.

(Sachsen) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October

Getreide-Säcke,

Drell, I. Qualität, Dugend 15 Mark, ca. 20 Pfund schwer,
II. „ „ „ 13 „ „ 17 „ „ „

empfiehlt

Eduard Wehner,
zur Post.

C. H. Wunderling,

Dresden, Altmarkt No. 11.

empfiehlt sehr billig:

Arbeitsröcke, Stück von 1 Mark 80 Pf. an.

Tischdecken, Stück von 1 Mark 50 Pf. an.

Moiré-Schürzen, Stück von 50 Pf. an.

Alpaca-Schürzen von 1 Mark 60 Pf. an.

Seid. Schürzen von 4 Mark an.

Buckskin zu Knabenanzügen, Meter von 2 Mark an

Regenmäntelstoffe (Reinheiten), Meter v. 2 M. 50 Pf.

C. H. WUNDERLING.

Blaudruck mit bunt

in ganz reizenden neuen Mustern

zu Jacken, Kleidern,

besonders zu

Erntegeschenken

geeignet,

das Meter 40 Pf. = Elle 23 Pf. und

das Meter 58 Pf. = Elle 33 Pf.,

waschecht,

sind jetzt wieder neu angekommen.

Wieder-Verkäufer Extra-Preise.

Robert Bernhardt,

Dresden,

Freiberger Platz 24.

600 Mark Kirchengelder

sind vom 1. Oktober an auszuleihen und Näheres zu erfahren beim Kirchrechnungsführer O. Lommatzsch, in Burkhardtswalde.

Gute Quelle.

Morgen Mittwoch

Kaffeekränzchen,

wobei mit selbstgebacknem Kirsch- und anderem Kuchen bestens aufgewartet wird. Eine geehrte Damenwelt wird hierdurch freundlichst eingeladen.

J. Hamann.



Eine silberne Taschenuhr

ist gefunden worden und kann gegen Erstattung der Infektionsgebühren in der Chauffeegeld-Einnahme Kesselsdorf abgeholt werden.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 5. August.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 20 Pf. bis 2 Mark 30 Pf. Ferkel wurden eingebracht 134 Stück und verkauft à Paar 21 Mark Pf. -- bis 30 Mark -- Pf.

Der heutigen Nr. unseres Blattes liegt eine Empfehlung über „W. Krachmers electro galvanische Kettenbänder“ bei.

Für Familien und Lesecircle, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrierte Zeitung

Prob.-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Z. beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrierten Zeitung in Leipzig.

Redaction, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.

Von vielen Aerzten angewendet u. empfohlen!

Gegen Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden etc.

A. Kraehmer's electro-galvanische Kettenbänder

zur gründlichsten und schnellsten Heilung von

Sicht, Rheumatismus, Neuralgie, Nictias, Lendenweh, Hüftweh, Kopf- und Zahnschmerz, Gesichtschmerz, rheumatischer Augenentzündung, nervöser Taubheit, Schwerhörigkeit, Ohrenanien, Kollit, Unverdaulichkeit, Magenkrampf, Krämpfe, Epilepsie (Fallsucht), Zeitstanz, Krampf in Händen und Füßen, Schreibkrampf, Zittern der Glieder, Lähmungen, Lähmung der Arme und Beine, des Kehlkopfes, des Zwerchfelles, der Harndrüse, des Magens und des Darmcanals, der Genitalien, Verlust der Stimme, des Geruchs und Geschmacks, Schlaflosigkeit, Unregelmäßigkeit der Menstruation, Bleichsucht, Drüsenverhärtungen, kalten Geschwülsten, Kropf, Anschwellungen der Hand- und Fußgelenke, Rückenmarkleiden und allen anderen nervösen Krankheiten, Hals- und Kopfleiden, Augenleiden, und allen Blutvergiftungen.

Diese Kettenbänder sind geschäftlich gegen Nachahmung geschützt; außerdem ist ein jedes mit dem nebenstehenden Fabrikstempel versehen.



Von allen wissenschaftlich gebildeten Aerzten und Denkern aller Länder wird die Electricität als ein Heilmittel ersten Ranges anerkannt und nur unwissende Geringschätzung wird den hohen Werth derselben verkennen oder gar belächeln. Die Erfolge, welche man durch die richtige Anwendung dieser Heilkraft erzielt, wo Bäder und andere kostspielige und langweilige Kuren vergeblich waren, sind oft überraschend und wunderbar. Doch ist die Anwendung durch die bisher gebräuchlichen und gekannten Apparate allerdings für den Arzt sehr umständlich und zeitraubend, für den Patienten langweilig und unbequem, und der nur auf wenige Minuten einwirkende Strom bleibt seiner kurzen Dauer wegen oftmals ohne wesentlichen Erfolg.

Durch langjährige Erfahrungen, eigenes Studium und Nachdenken ist es mir gelungen, der Wissenschaft und leidenden Menschheit auf dem Gebiete der Electricität einen Dienst zu erweisen und einen Apparat zu construiren, welcher dazu berufen ist, einen bedeutungsvollen Factor zur Beilegung und graduellen Heilung von Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden und deren Folgen zu bilden. Dieser Apparat beruht auf streng wissenschaftlicher Basis, wovon sich wissenschaftlich gebildete Aerzte nicht nur überzeugt, sondern auch lobend und höchst anerkennend darüber ausgesprochen haben. Diese Apparate führen den Namen

A. Kraehmer's electro-galvanische Kettenbänder

sind geschäftlich gegen Nachahmung geschützt und durchaus nicht zu vergleichen mit den schon vor vielen Jahren dagewesenen und heute noch in allen Zeitungen auf die markt-schreierischste Weise angepriesenen Gichtketten. Diese Gichtketten, aus rohen Metallen angefertigt, liefern nicht den geringsten Strom, da ein solcher sich nicht durch die feinsten Instrumente nachweisen läßt und von deren Wirkungslosigkeit daher jeder Mediciner und Laie überzeugt ist.

Dahingegen liefern meine electro-galvanischen Kettenbänder einen gleichmäßigen konstanten elektrischen Strom, zu dessen Nachweis keinerlei Instrumente erforderlich sind, sondern den ein jeder sofort an seinem eigenen Körper wahrnehmen kann. Diese Apparate oder electro-galvanischen Kettenbänder werden nur des Nachts auf dem bloßen Körper beziehentlich den leidenden Theilen angelegt und führen demselben in nur einer Nacht so viel Electricität zu, als hätte der Patient 20-30 Sitzungen bei einem der gewöhnlichen Apparate genommen. Die Kettenbänder besitzen eine Stromstärke von 5 bis zu 20 Elementen, je der Krankheitsform angemessen, sind bequem zu tragen, nicht kostspielig, lange ausdauernd und gewähren, was die Hauptsache ist, sicheren und schnellen Erfolg, so daß der Schmerz nicht nur oft augenblicklich gehoben wird, sondern auch Kopfleiden in Zeit von 1/2 Stunde und schwere rheumatische Leiden, die jahrelang allen Mitteln widerstanden haben, in 8 ja selbst in 2 bis 3 Tagen dauernd beseitigt wurden, worüber Atteste vorliegen.

Viele der Herren Aerzte haben alle anderen Mittel aufgegeben und bedienen sich meiner electro-galvanischen Kettenbänder mit den überraschendsten Erfolgen. Ein renommirter Arzt, der Hunderte meiner Bänder angewendet hat, gebraucht den Ausspruch, daß in seiner Familie ein solches fehlen dürfte. Im Interesse aller Leidenden ersuche ich die Herren Aerzte, sowie Patienten, alle etwa dagegen geübten Vorurtheile fallen zu lassen und sich von dem Werthe und der Stärke Electricität meiner Kettenbänder persönlich zu überzeugen und sich derselben mit vollem Vertrauen als ein sicheres Mittel zur Heilung zu bedienen, und auch dann noch Muth zu fassen, wenn schon alle anderen Mittel vergeblich angewendet worden sind. Groß ist die Zahl Derer, welche durch diesen letzten Versuch und Gebrauch meiner electro-galvanischen Kettenbänder die oft lang ersehnte Hilfe fanden.

Die Preise meiner electro-galvanischen Kettenbänder richten sich je nach der Größe und Stärke des elektrischen Stromes, stets den verschiedenen Krankheitsformen angemessen und betragen 5, 7 1/2, 10, 12, 15, 20-30 Mark, letztere nur für totale Lähmungen und Rückenmarkskrankheiten. Bei brieflichen Bestellungen bitte ich um genaue und ausführliche Angabe des Leidens, auch sende ich auf Verlangen an Jedermann meinen ausführlichen Prospect über Anwendung nebst Zeugnissen gratis und franco.

A. Kraehmer, Dresden, Seidenstr. 17. 1. Etage.
früher Saulbachstraße 17.

Nachstehend einige mir in neuerer Zeit zugegangene Heilberichte und Gutachten.

Euer Wohlgeboren

benachrichtige auf die geehrte Anfrage vom 12. cr. ergebenst, daß das von Ihnen mir übersandte electro-galvanische Kettenband sich bei meinem Leiden außerordentlich gut bewährt hat. Ich gebe jetzt mit weniger Anstrengung viel größere Strecken und mit Leichtigkeit wie früher, auch ist der ermattende starke Schweiß, welcher sich im vor. Jahre bei der geringsten Gehbewegung einstellte, fast ganz verschwunden.

Wie ich Ihnen früher mittheilte, besteht mein Leiden in einer Steifheit des linken Hüftgelenkes in Folge einer Entzündung desselben; die Ausschüpfung des entzündeten Gelenkes konnte nicht vollständig herausgebracht werden und verhärtete sich. Da die Steifheit bereits vier Jahre besteht und nicht gehoben werden konnte, so versuchte ich Ihr Kettenband in der Weise, daß der positive Pol an die kranke Stelle und der negative an den Nabel, sodann in umgekehrter Art das Band selbst an den Nabel, sodann über die kranke Stelle entfallen wurde. An der kranken Stelle entstanden bedeutende Pusteln, welche auch schwer abheilten, während geringere Pusteln am Nabel sich schneller wieder verschwand. Erstere sah ich als gutes Zeichen an, da eine gewisse Reizbarkeit dadurch entströmte.

Außerdem litt ich öfters an rechtsseitigen Kopfschmerz (Migräne) von der Schläfe abwärts; der Versuch mit dem Kettenband hatte einen wesentlichen Erfolg und stets nach kurzer Zeit. Hier befestigte ich den positiven Pol in die Schläfe, während der negative fest in der Hand gehalten wurde. Nur noch selten kehrt das Uebel mit viel weniger Schmerz zurück.

Die große Erleichterung im Gehen u., welche durch den Gebrauch Ihres Kettenbandes mir zu Theil geworden, verpflichten mich Ihnen zu ganz besonderem großen Danke, welchen ich hiermit ausspreche, und zeichne

Görlitz, 20. Mai 1880.

Hochachtungsvoll und ganz ergebenst
C. Thomas, Sonnenstr. 14.

Herrn A. Kraehmer, Dresden.

Das kürzlich von Ihnen empfangene Kettenband Nr. 2 habe ich sofort an mir selbst bei heftigem Zahnschmerz mit Geschwulst angewendet. Nachdem ich zuerst den negativen Pol auf die schmerzende Stelle ohne Wirkung aufgelegt hatte, verschwand nach Umkehrung der Pole aller Schmerz binnen ca. 20 Minuten und die Geschwulst ging sofort merklich zurück. Nach einmaliger Wiederholung des Verfahrens in der folgenden Nacht wich auch die Geschwulst vollends. Ich fand den elektrischen Strom wirklich über alles Erwarten stark, wollte denselben aber nicht abschwächen und ertrag lieber das Brennen, welches rings um den Hals seine Spuren hinterließ. Um nun sowohl für mich und meine Familie auf alle Fälle vorgehen zu sein, als auch Anderen helfen zu können, möchte ich Sie ersuchen, mir noch je 1 Stück der Kettenbänder Nr. 1-4 und ein zusammengelegtes Kettenband der größten Art zu senden.

Bunziedel, 5. Mai 1880.

Hochachtung

Breitung f. bay. Notar.

Hochgeehrter Herr!

Die von Euer Wohlgeboren im vergangenen Sommer bezogene Rheumatismuskette hat mein Leiden wesentlich gemindert und hoffe ich bei fortgesetztem Gebrauch, ganz davon befreit zu werden. Es ist mir aber sehr erreglich gewesen, hinsichtlich einer Rheumatismuskette endlich an die rechte Schmiede gelangt zu sein, denn ich hatte bereits von einer anderen Fabrik eine Kette bezogen, welche aber gar keine, auch nicht die geringste Wirkung gehabt hat. Divitz bei Barth in Pommern, 6. Januar 1880.

Mit größter Hochachtung

J. Gausch.

Sehr geehrter Herr!

Als ich vor einigen Tagen die Stadt Ramez besuchte, hörte ich rühmlichst von Ihren electro-galvanischen Kettenbändern sprechen. Es wurde mir sogar ein Fall citirt, in welchem dieselben bei einer vom Schläge getroffenen Frau ausgezeichnete, möchte sagen, wunderbare Dienste geleistet haben.

Durch den von mir oben angegebenen Schlaganfall in Ramez, wo die Kettenbänder so trefflich wirkten, sowie noch durch einen anderweitigen, als auch auf meine Anregung selbst, ist hierorts bereits Nachfrage erfolgt und werde ich Sorge tragen, daß dieselben in hiesiger Gegend bekannt und angewendet werden.

Rosenthal bei Königswartha, 18. Juni 1879.

Achtungsvoll ergebenst

J. Reiber, Lehrer u. Org.

Geehrter Herr!

Auf Empfehlung des Herrn Dr. Fiebig in Bernstadt bei Herrnhut erlaube ich mir zu bitten, mir ein electro-galvanisches Kettenband Nr. 1 an meine unten angegebene Adresse zu übersenden.

Herrnhut, 12. April 1880.

Hochachtung

Rechtsanwalt Freiesleben.

Seit 6 Monaten an beiden Armen durch Rheumatismus gelähmt, hat sich die Rheumatismuskette des Herrn Kraehmer, Saulbachstraße Nr. 17, so vorzüglich, schnell und schmerzlos bewährt, daß ich mich verpflichtet fühle, den Gebrauch derselben allen Leidenden auf das Wärmste zu empfehlen.

Dresden, Januar 1880.

Mägin Zedler Albrechtstr. 28.

Geschäftlich gegen Nachahmung geschützt.

Nachstehend einige mir in neuerer Zeit zugegangene Heilberichte und Gutachten:

Herrn A. Kraechmer, Dresden.

Sehr geehrter Herr!
Vor ungefähr 7 Wochen war ich bei Ihnen und nahm mir ein electro-galvanisches Kettenband mit. Ich habe selbiges bis heute des Nachts gebraucht, ich konnte nämlich nicht gut mehr gehen, es lag mir in den Knien und unten in den Knöcheln. Gleich nach der ersten Nacht verspürte ich Besserung und nach fünfmaligen Gebrauch konnte ich schon wieder gut die Treppen auf- und absteigen, wo ich nur erst Stufe für Stufe gehen mußte.
Frohnaun bei Annaberg i. Sachsl., 6. Juni 1880.
Mit Hochachtung ganz ergebenst
H. Mejer.

Sehr geehrter Herr!

Mit der von Ihnen erhaltenen electro-galvanischen Kette bin ich sehr zufrieden: sie hat fast Wunder gewirkt. Alle anderen Mittel, deren ich unzählige gebraucht, nützen nichts, und durch die Kette, die ich noch nicht acht Tage trage, bin ich von den Schmerzen befreit. Ich ersuche Sie, mir eine ebensolche Kette für eine meiner Dienstmädchen, die so sehr an Krämpfen in beiden Füßen leidet, zu schicken.
Koschaneuwe bei Frankfurt, 30. März 1880.
Mit Achtung Ihre ergebene
Eugenie von Salsch,
geb. von Franzenberg.

Bericht des Herrn med. pract. A. W. Zenner in Schloßchemnitz bei Chemnitz in Sachsen.

Geehrter Herr Kraechmer!
Sie wünschen von mir ein Urtheil über die Wirkung Ihrer electro-galvanischen Kettenbänder. Ich habe zwar erst seit Monat April dieses Jahres Gebrauch davon gemacht, doch behänge ich hiermit, daß bei einem 3-jährigen Knaben, Paul Lorenz in Furtb bei Chemnitz, welcher sich durch einen Sturz aus dem Fenster (3 Stock hoch) auf die Straße eine vollständige Lähmung der linken Körperhälfte zugezogen, (schon nach 5-tägigem Anlegen Ihres Bandes (abwechselnd oben und unten) vollständige Beweglichkeit der gelähmten Extremitäten eingetreten ist, das Kind jetzt sicher gehen und sich frei mit dem betreffenden Arme bewegen kann, nachdem 12 Tage lang zuvor täglich mit einem Inductionsgalvanismus ohne allen und jeden Erfolg manipuliert worden war.

Einen weiteren eclatanten Erfolg erzielte ich selbst an meinem rechten Kniegelenk, welches seit Jahren mit Exsudaten durchsetzt, schmerzhaft bei jedem Ausstreten und demnach schwer beweglich war, daß ich nur Stufe für Stufe treppabwärts gehen konnte. Seit dem 14. Juni a. c. trage ich Ihr Band und schon nach 8-tägigem Gebrauch fühlte ich bedeutende Besserung, und jetzt (ich lege es nur beim Schlafengehen seit circa 4 Wochen an) sind die erweicheten Exsudate auf einen Leinen Rest geschwunden, ebenso die Schmerzhaftigkeit beim Ausstreten. Ich kann das Knie jetzt vollständig nach hinten beugen und demzufolge treppabwärts steigen, wie in meinem gesunden Tagen.
Ich habe mehrere Bänder abgegeben an ambulatoische, chronische Kranke, deren Resultate ich noch nicht kenne, es Ihnen aber gern mittheilen werde, sobald ich davon unterrichtet bin. Ich bitte umgehend noch um 4 Stück Ihrer Bänder Nr. 1 und empfehle sich Ihnen Ihr ganz ergebenster
Schloßchemnitz, den 19. Juli 1879.

Med. pract. A. W. Zenner.

Ein weiterer Bericht von demselben lautet:

Mein lieber Herr Kraechmer!
Ich ersuche Sie, mir umgehend 6 Stück Kettenbänder Nr. 1 und 4 Stück de. Nr. 2 scheinlich zu schicken.
Schöne Erfolge habe ich Ihnen mitzutheilen:
Die Wühlensbesitzerin Frau Strobel in Furtb, jahrelang von Rheumatismus derartig geplagt, daß sie die leichtesten häuslichen Arbeiten nicht mehr verrichten konnte, ist nach 8-tägigem Gebrauch des Bandes schon seit vielen Wochen gesund, ebenso hat Frau Strobel ein verhärtetes Exsudat (halb Walische Nuß groß) auf dem linken Fuhrhüften, welches ihr viele Beschwerden verursachte, nach nur dreimaligen dreimaligen Anlegen des Bandes zum Schwunden gebracht, noch viele schöne Resultate könnte ich Ihnen mittheilen, doch davon mündlich.
Schloßchemnitz, den 11. September 1879.

Ihr ergebenster
Med. pract. A. W. Zenner.

Ein dritter Bericht desselben lautet folgendermaßen:

Geehrter Herr Kraechmer!
Ich theile Ihnen die nachstehenden eclatanten Erfolge nach Anwendung Ihrer electro-galvanischen Kettenbänder mit:
Herr Musikdirector Hans Eitt wurde nach zweimaligem Anlegen eines Bandes Nr. 1 von einem intensiven Herzschmerz befreit.
Herr Kaufmann Johann Richter, Leipzigerstraße 20 in Chemnitz, von seit länger als 5 Jahren bestehenden periodisch auftretenden Magenbeschwerden der penultima Art.
Herr Wächter v. d. W., Leipzigerstraße 2B, Schloßchemnitz, von rheumatischen, schlafraubenden Schmerzen an verschiedenen Körpertheilen.
Herrn Lorenz's Tochter, Leichenstraße 6, Chemnitz, von wochenlang andauerndem Chrenzwang.
Frau Brida, Eiststraße 4D, Schloßchemnitz von mehrere Jahre hindurch periodisch auftretendem Kopfschmerz vollständig befreit.
Herr Monteur Meißner, Eistenstraße 11, Chemnitz, von Kopfschmerzen von intensiver Heftigkeit schon nach 1/2 Stunde.
Frau G. . . . Chemnitz, von seit Jahren periodisch auftretenden bedrückenden Kopfschmerzen befreit.
Ich hätte noch viele Erfolge zu verzeichnen, die Betroffenen schenken jedoch die ehrenvolle Bekanntheit. Im Uebrigen empfehle ich mich Ihnen bestens, und werde nach Wunsch weitere Aufzeichnungen, zuschicken.
Schloßchemnitz, 15. April 1880.

Med. pract. Zenner.

Urtheil des Herrn Dr. med. Könnemann, pract. Arzt in Jastrow, Prov. Westpreußen.

Sehr geehrter Herr!
Bezüglich des electro-galvanischen Kettenbandes erwidere Ihnen ergebenst, daß dasselbe, mehr als ich vermuthete, electriche Strömung erzeugt. Mein Patient, ein kräftiger Mann, trug es wegen rheumatisch-nervösen Armeschmerzes, war aber gezwungen, wegen heftig entstehenden Brennens zeitweilig unterzuliegen, so daß ich für die meisten Fälle, nicht wie dies Nr. 2 sondern die schwächere Nr. 3 für ganz genügend halten würde.

Das das Band fein will und verspricht, das ist es, was man natürlich von den vielen anderen feigen und unfeigen Kunden (wenn nicht jenseit ich solche selbst kennen zu lernen Gelegenheit hatte) nicht sagen kann: sie haben vor, electriche zu sein (oder galvanisch) und waren es nicht. Dies bezuge ich Ihnen gern. Das Kettenband erzeugt in vielen Fällen ganz bequemerweise die Störungen, deren sich behufs electriccher Kuren die Patienten im Ganzen des Arztes unterziehen müssen.
Sie dürfen meine Heilen privatim nach Belieben benutzen und wünsche Ihnen damit den besten Erfolg.
Jastrow, den 8. Juni 1879.

Hochachtungsvoll
Dr. Könnemann, pract. Arzt.

Urtheil des Herrn Dr. med. Marquardt in Mehlisack in Preußen.

Ihre Ketten haben wirklichen galvanischen Strom und brennen auch keine Blasen, während alle anderen, wenn sie auch noch so oft angepriesen werden, auch nicht eine Spur galvanischer Strömung zeigen. In geeigneten Fällen werde ich auch ferner Gebrauch machen.
Mehlisack, 14. März 1880.

Dr. med. Marquardt.

Herrn A. Kraechmer, hier

Die Ketten haben sich bei verschiedenen Krankheitsfällen in unserer Familie, wie auch bei Verwandten von uns bestens bewährt, ganz besonders bei gichtischen Anfällen, böswilligem Halscatarrh, Schlaflosigkeit u. und werden mir dieselben bei jeder sich uns bietenden Gelegenheit aus bester Erfahrung empfehlen.
Dresden, 17. November 1879.

Hochachtungsvoll
D. Wieroth, Cranachstraße 1.

Herrn A. Kraechmer in Dresden.

Die mir überlieferte electro-galvanische Kette habe ich erhalten und von derselben am Empfangstage sofort Gebrauch gemacht. Meine Frau hat dieselbe nach Vorschrift drei Nächte getragen und war der große Schmerz an Kopf und Gesicht nach einiger Zeit des Anlegens der Kette verschwunden. Die Kette hat sich also bei meiner Frau so gezeigt, wie sie mir in Ihrer Beschreibung empfohlen wird — so daß man sagen kann: „provatum est“.

Guben, 18. Januar 1879.

Mit Achtung und Ergebenheit
Friedrich Sad.

Urtheil des Herrn Dr. med. Hader, Director der hygienischen Heil- und Pflegeanstalt in München.

(Auszug.)
Bei der von Jahr zu Jahr sich steigenden Zahl von Nervenkrankheiten der verschiedensten Arten und in Anbetracht der socialen Lage der Weibchen, welche in Folge dessen alle anderen Kurmethoden wegen Kostspieligkeit fast unmöglich werden, ist es nicht bloß mit Freuden zu begrüßen, sondern vielmehr eine Pflicht, für Ihre schöne Erfindung nach Kräften zu wirken.
München, 27. Januar 1880.

Dr. med. Hader,
Director der hygienischen Heil- und Pflegeanstalt.

Herrn A. Kraechmer, Dresden.

Ich kann Ihnen mittheilen, daß ich von meinem Leiden fast gänzlich wieder geheilt bin und jetzt ganze halbe Tage ohne die geringsten Schwierigkeiten spazieren gehen kann, und ich kann durch die Feder nicht genug ausdrücken, welche Wohlthat mir durch Ihre Bänder, kurz durch Ihre Aufopferungen im Ganzen zu Theil geworden ist und sage andurch meinen herzlichsten Dank. Gott möge Sie recht lange der leidenden Menschheit bei guter Gesundheit erhalten und ich meinerseits wollte daß ich jedem Leidenden selbst sagen könnte, wie wohl es mir gethan hat, daß ich, wo ich schon mit dem Leben abgeschlossen hatte, wieder auf die Beine gekommen bin. Nochmals meinem wärmsten Dank.

Ich lag zwei Jahre lang an vollständiger Lähmung beider Beine, und zwar dermaßen, daß ich weder sitzen noch gehen, ja nicht einmal die kleinste Zehe bewegen konnte. Alle ärztliche Behandlung, sowie Sympathie blieben ohne geringsten Erfolg, bis ich endlich von den A. Kraechmer'schen electro-galvanischen Kettenbändern in Kenntniß gesetzt wurde. Schon nach vierwöchentlichem Gebrauch eines solchen Bandes war ich zu meiner größten Freude soweit daß ich vermittelst einer Krücke, das erste Mal nach 2 Jahren über die Stube gehen konnte, nach fortgesetzter Anwendung bin ich jetzt so weit, daß ich schon Spaziergänge von mehreren Stunden ohne die geringsten Schwierigkeiten unternommen habe und so Gott will, bald vollständig von meinem Leiden befreit sein werde.

Inwiefern kann ich nicht unterlassen, dem Herrn A. Kraechmer für seine electro-galvanischen Bänder und für seine bereitwillig erteilte Hülfe meinen herzlichsten und wärmsten Dank auszusprechen und bin gern bereit jedem an mich gewiesenen Leidenden Auskunft der Wahrheit gemäß zu erteilen und auf's Angelegenlichste zu empfehlen.
Chemnitz, 13. August 1880.

Gottlieb Neubert,
Leichenstr. 14.

Sehr geehrter Herr!

Mit der von Ihnen erhaltenen electro-galvanischen Kette bin ich sehr zufrieden; sie hat fast Wunder gewirkt. Alle anderen Mittel, deren ich unzählige gebraucht, nützen nichts, und durch die Kette, die ich jetzt trage, bin ich ziemlich geheilt. Ich ersuche Sie, mir noch zwei dieser Ketten zu schicken, à Stück 12 Mark, welche ich für meine Dienstmädchen brauche.

Leipzig, 20. December 1880.
Mit größter Hochachtung
Friedrich Krug,
Frankfurter Straße Nr. 52.

Herrn A. Kraechmer in Dresden.

Ich habe das mir gesandte electriche Kettenband erhalten und sage Ihnen meinen besten Dank. Nachdem ich dasselbe zwei Nächte angelegt habe, fühlte ich trotz diesem alten Nervenleiden u. schon ganz passable Erleichterung und bin dadurch in meiner Hoffnung so gestärkt worden, daß ich nun aber auch das meinige thun werde, so weit es auf mich ankommt u.

Breslau, 22. December 1880.
Hochachtungsvoll
Julius Buchstein,
Nicolaistraße 2.

Lieber Herr Kraechmer!

Ich muß Ihnen aufrichtig gestehen, daß mein eingenommenes Kettenband glänzend gewirkt hat, worüber ich Ihnen auch öffentlich meinen Dank abstatte werde.
Rauhain, b. Harttha i. Sachsen, 25. Nov. 1880.
Mit besten Gruß
Wilhelm Köntz.

Sehr geehrter Herr Kraechmer.

Auf meinen Brief vom 21. vor. Monats Bezug nehmend, kann ich Ihnen mit Vergnügen einen sehr günstigen Erfolg von dem Kettenband, welches Sie mir geschickt, insofern mittheilen, als nach mehrmaligem Umlegen sich keine Bläschen gebildet, der pridelnde, stechende Schmerz, welchen seit Jahren im rechten Schenkel gehabt, verschwunden, und nachdem circa 3 Wochen das Band nicht mehr umgelegt, auch nicht wiedergekehrt ist.

Eine ganz besondere Probe hat das Kettenband gestern bei mir überstanden, da nämlich der Strom durch 5 Personen, welche sich die Hände gereicht, geleitet, noch sehr empfindlich zu fühlen war. Ich nahm den negativen Pol, ein Herr in einer anderen Ecke den positiven Pol; die Wirkung war ganz bedeutend. Unter der Gesellschaft war ein sehr wissenschaftlicher, viel erfahrener Apotheker.
Leipzig, 27. Decbr. 1880.
Hochachtungsvoll
Louis Dill,
West-Platz Nr. 19.

Herrn Albert Kraechmer, Dresden.

Ich muß Ihnen nächst Gott meinen besten Dank aussprechen, weil Ihr Kettenband bei meiner Frau sehr gute Dienste gethan hat u.
Röhrsdorf bei Chemnitz, 28. Decbr. 1880.
Ihr ergebenster
Gruß Aurich.

Herrn A. Kraechmer, Dresden.

Das am 30. Decbr. v. J. von Ihnen gesandte Kettenband hat meiner Frau insofern gute Dienste geleistet, als die periodisch auftretenden, oft recht heftigen Schmerzen nach Gebrauch des Bandes gänzlich aufhörten. Ich kann Ihre Bänder jedem ähnlich Leidenden auf das Wärmste der Wahrheit getreu empfehlen und thue es auch hier allen meinen Bekannten gegenüber, erlaube Ihnen auch gern, dies zu veröffentlichen.
Primkenau, 9. Februar 1881.

Hochachtungsvoll
A. Gähler Kaufmann.

Geehrter Herr!

Ich kann es nicht unterlassen, Ihnen meinen besten Dank hierdurch auszusprechen für die Güte, die Sie mir durch die unentgeltliche Zusendung des Kettenbandes erwiesen haben. Ich habe es nun 5 mal, der Vorschrift gemäß, umgelegt; es stellte sich des Nachts ein gelinder Schweiß ein und auch zugleich eine gesteigerte Blut- und Lebenswärme; Es macht sich eine gute Wirkung bemerkbar.
Vorbrück bei Meissen, 6. Februar 1881.

Hochachtungsvoll
Heinrich Hanisch.

Herrn A. Kraechmer in Dresden.

Die ausgezeichneten Erfolge, welche Ihre electro-galvanischen Kettenbänder an der leidenden Menschheit erzielten und welches auch durch das kürzlich an meinem Nachbar B. Bleichschmidt hier, von Ihnen gesandte Kettenband vollständige Bestätigung gefunden hat, geben auch mir Veranlassung, bezüglich der Krankheit meiner Frau Ihren Rath resp. um Zusendung eines der Krankheit entsprechenden Kettenbandes zu bitten.

Mülken St. Jacob in Sachsen, 8. Nov. 1880.
Hochachtungsvoll
Gustav Heyne.

Geehrter Herr Kraechmer!

Ich bin sehr zufrieden mit dem electro-galvanischen Kettenbande; meine Kreuzschmerzen bin ich los und statte Ihnen hiermit meinen tiefgefühlten Dank ab.
Breslau, 13. Mai 1880.

Frau Friederike Becker,
Altküferstraße 14.

